CHRISTIANE FRANKE

# Mord zwischen Ebbe und Flut

KÜSTEN KRIMI

emons: eBook

gefährlich für die Kinder. Dass die Kleinen außerhalb der Ferienzeiten um diese Uhrzeit noch ausgelassen im Garten herumtollten, war ihr unbegreiflich.

Aber vielleicht musste sie das auch nicht verstehen. Sie hatte ohnehin den Eindruck, dass die Kindererziehung heutzutage auf eine völlig andere Art vonstattenging als in den vergangenen Jahrzehnten, als sie selbst erzogen worden war und Alex erzogen hatte. An die Auswirkungen, die diese nun vorherrschende Art der Erziehung auf die Gesellschaft haben würde, wollte sie jetzt lieber nicht denken. Einfach würde es die Generation der »Prinzen und Prinzessinnen« von heute sicher nicht haben.

Während die Kollegen Spuren sicherten, sah Oda sich um. In der Spüle stand Geschirr.

Zwei Teller, zweimal Besteck. Auf dem Herd eine benutzte Pfanne, die einen Rest Gyros enthielt, zumindest sah es danach aus. Auf dem Küchentisch standen ein Glas und ein Plastiktöpfchen mit einem Rest Zaziki. Der Tote hatte Besuch zum Essen gehabt. Aber warum gab es dann nur ein Glas?

Im Flur polterte es. Das musste Krüger sein. Tatsächlich stand der Rechtsmediziner im nächsten Moment in der Tür.

»Schön, dass Sie endlich da sind, Doc.« Süffisant lächelnd sah Oda ihn an. »Eigentlich brauche ich Sie gar nicht mehr. Schussverletzung aus naher Distanz. Kaum Spritzblutung nach außen. Die Nachbarin, die aufgrund des Knalls in die Wohnung kam, hat ausgesagt, sie habe gesehen, wie sich das Blut langsam auf dem Hemd ausbreitete.«

Krüger verzog das Gesicht.

»Ja, ja, das alte Spiel, Frau Wagner. Sie haben eben den Heimvorteil, und nun meinen Sie auch noch, meine Arbeit übernehmen zu können. Dabei muss ich erst …«

»Ersparen Sie mir die Leier vom langen Anfahrtsweg. Kümmern Sie sich lieber um den Leichnam.« Oda genoss es, ihrer Stimme einen gelangweilten Ton zu verleihen, obwohl sie sich gerade köstlich amüsierte. Dieser Punkt ging eindeutig an sie.

Mit Todesverachtung sah Krüger sie an, stellte seinen Arbeitskoffer auf die Abtropffläche der einfachen Edelstahlspüle, streifte sich Latex-Handschuhe über und trat zu dem Toten.

Wenig später sprach er das in sein Diktiergerät, was Oda schon gesehen hatte. »Vermutliche Todesursache: Schuss aus

kurzer Distanz. Kleiner Substanzdefekt vorn.«

Damit meinte er das Einschussloch, wie Oda wusste.

»Packen Sie mal eben mit an?«, fragte er die Kollegen der Spurensicherung.

Zwei Beamte griffen zu und drehten den Toten so, dass man den Rücken sehen konnte. »Kleines Ausschussloch hinten«, diktierte Krüger weiter. »Ich vermute, er war nicht auf der Stelle tot, sondern hatte noch zwei bis vier Sekunden. Auch dann, wenn es ein Schuss durchs Herz war, wovon ich jetzt mal ausgehe. Kann sein, dass er nicht im Stehen erschossen wurde, das kläre ich dann anhand des Eintrittswinkels. Er kann jedenfalls durchaus noch verwundert geguckt haben und aufgestanden sein, um sein Gegenüber zu maßregeln, bevor er kollabierte.«

Oda verkniff sich jede Bemerkung, was ihr

heute ausnahmsweise leichtfiel. Vielleicht, weil Krüger erstaunlich sachlich blieb und nicht wie sonst den Oberlehrer herauskehrte, was Oda dann allerdings schon wieder seltsam vorkam. Sie betrachtete ihn mit leichtem Argwohn. Führte er etwas im Schilde?

»Ich gehe davon aus, dass der mehrheitliche Blutaustritt in die Brusthöhle erfolgte.« Krüger unterbrach die Aufzeichnung. »Wo ist die Waffe?«, fragte er und setzte nun doch wieder diesen Lehrerblick auf. Na bitte. Der konnte einfach nicht lang normal sein. Sie zuckte mit den Schultern.

»Nicht da.«

»Wie? Nicht da?«

»Nicht da. Oder auch weg. Um es einfach